

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garnond-Zeile oder deren Raum, mit 4 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabat, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 6.

Montag, den 14. Januar 1895.

12. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Stadt Wildbad.

Brennholz-Verkauf

am Samstag, den 19. ds. Mts.
vormittags 11 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus:

aus IV Linie, Abt. 10 Kellerloch:

5	Rm. buch. Koller
36	" " Scheller
132	" " Prügel I. Cl.
188	" " " II. Cl.
13	" tann. " II. Cl.
66	" buch. Reisprügel
5	" tann.

Den 9. Januar 1895.

Stadtschultheißenamt:
Bäzner.

Kanaria-Verein.

Zu einer Besprechung, bezu-
hufs Anschaffung von guten
Zuchtvögeln werden sämtliche
Züchter auf

Montag, den 14. ds. Mts.
abends 8 Uhr

in die Restauration von Chr.
Treiber, hier, eingeladen.



Züchter und Liebhaber von exotischen
Vögeln, Tauben, Hühner etc. sind ersucht
dieser Besprechung ebenfalls beizuwohnen.

Wildbad, den 11. Jan. 1894.

Der Vorstand.

Um den Wohlgeschmack von allen Sup-
pen, auch wenn sie nur mit Wasser herge-
stellt sind, außerordentlich zu erhöhen, genügt
ein ganz kleiner Zusatz von

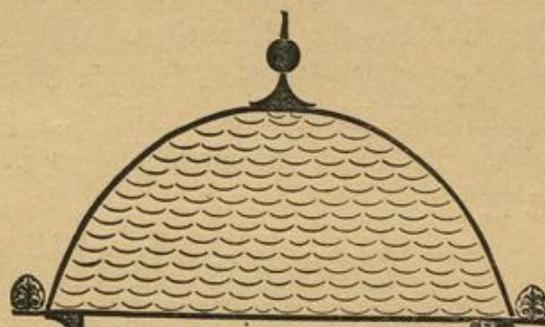
Maggi's Suppen-
würze.

Zu haben bei

Chr. Brachhold.

Die leeren Original-Fläschchen à 65 S
werden zu 45 S und diejenigen à M. 1.10
zu 70 S mit Maggi's Suppenwürze nach-
gefüllt.

I^o Emmenthaler,
I^o Rahm-Käse
empfiehlt Fr. Treiber.



Für Frauen,

Kinder,

Nerven- und Magen-

leidende

ist

Kathreiner's

Kneipp-Malzkafee

der einzige Ersatz für den gesundheits-
schädlichen Bohnenkafee. Aerzte und
Hygieniker empfehlen diesen Malz-
kafee auf das Eindringlichste.

Man verlange ausdrücklich die
plombirten Packete, welche als Schutz-
marke: „das Bild des Herrn Pfarrers
Kneipp“ und den Namen „Kathreiner“
tragen.



empfiehlt

Cigarren & Cigaretten

sowie

Rauch-, Kau- & Schnupf-
Tabake

Carl Wilh. Bott.

Zur Abgeordnetenwahl.

In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Collegien in welcher 23 von 25 Mitglieder anwesend waren, bat Stadtschultheiß Bätzner wiederholt ihn von einer Candidatur mit Rücksicht auf seine geschäftlichen Verhältnisse und seiner erklärten zustimmenden Stellung zu einer Candidatur Commerell zu entbinden. Die Collegien erklärten einstimmig, (die zwei fehlenden schloßen sich sofort darauf an) daß sie, wie vor 8 Tagen ganz entschieden verlangen, daß er sich dem Bezirk als Kandidat zur Verfügung stelle.

Nicht Kirchturnsinteressen, sondern das Wohl des ganzen Bezirks und sämtlicher Bevölkerungsklassen desselben, lassen sie von ihrem Verlangen nicht abkommen und sie hoffen, daß die durch die Stellung als Stadtvorstand und als Mitglied der Amtsversammlung übernommenen Pflichten für das Wohl des Bezirks einzutreten, schwerer in die Waagschale fallen, als eine ohne ihren Willen und gegen die Absichten des größeren Theils des Bezirks abgegebene Zusage zu der Wiederwahl des früheren Abgeordneten.

Von einem Treubruch könne keine Rede sein, da die einstige Zusage bloß in dem Sinne aufzufassen sei, daß der Stadtschultheiß damals angenommen habe, er befinde sich im Einvernehmen mit seiner Bürgerschaft und der Mehrheit des Bezirks. Dies sei aber ein Irrtum gewesen, wie ihr Verlangen und die vielen Zuschriften aus dem Bezirk beweisen.

Stadtschultheiß Bätzner erklärte hierauf: „Daß er nunmehr in Gottes Namen die Candidatur annehme, gewiß nicht aus Ehrgeiz oder persönlicher Neigung, sondern bloß um sich seinen Anhängern aus dem Bezirk auf ihr Verlangen zur Verfügung zu stellen.“

Hierauf ist

Stadtschultheiss Bätzner

nunmehr erfreulicherweise ausgesprochener Candidat für den Abgeordnetenposten.

In den nächsten Tagen wird das Programm erscheinen; die nähere Begründung geschieht in Wahlversammlungen.

Wildbad, den 12. Januar 1895.

Bätzner'sches Wahlcomite.

Wildbad.

Wand-Kalender

für das Jahr 1895

per Stück 5 $\frac{1}{2}$ sind zu haben in der Buchdruckerei von Bernh. Hofmann.

Kentlinger

Kirchenbaulotterie-Lose

Teillose

zur II. Ziehung am 5. März 1895

1. Gewinn bar 25 000 M.

Nach dem Gewinnplan hat jeder Käufer eines Teilloses zur 1. Ziehung das Recht, sofern sein Los in der 1. Ziehung nicht gezogen wurde, dieselbe Losnummer zur 2. Ziehung durch Ankauf eines Erneuerungsloses à M. 1.— bei denjenigen Losverkäufern zu beziehen, bei welchen er das Teilloos zur 1. Ziehung gekauft hat.

Den Spielern der 1. Ziehung werden die Erneuerungslose zur 2. Ziehung bis zum 31. Januar 1895 reserviert; nach diesem Tag haben dieselben keinen Anspruch mehr auf dieselbe Nummer.

Carl Wilh. Bott.

Großes Lager in

woll. Strickgarn
baumwoll. Strickgarn

habe ich im Ausverkauf.

G. Kiezingler.

Wildbad.

Unterzeichneter empfiehlt sein

Lager in Spiegeln sowie Vorhang-Gallerien

in schönster Auswahl.

Achtungsvoll
Fr. Brachhold.

Ein reichhaltiges Musterbuch liegt zur gefl. Ansicht auf.

Bettfedernreinigung.

Das Reinigen und Dämpfen älterer Bettfedern besorgt auf das sorgfältigste und billigste

Wilh. Allmer.

Griech. Krankenweine

von F. Carl Ott, Würzburg
(in 8 Sorten) empfiehlt

Chr. Brachhold.

Rechnungen (mit und ohne Firma) werden schön und billig angefertigt in der Buchdruckerei von Bernh. Hofmann.

R u n d s c h a u.

Boll, Oa. Göppingen, 9. Jan. Am Samstag wurde hier dem Joh. Georg Hildenbrand, Zimmermann, der achte Knabe (von 10 lebenden Kindern) getauft. Auf erstatteten Bericht übernahm der König die Patenstelle und beauftragte mit seiner Stellvertretung den gegenwärtig in Bad-Boll sich aufhaltenden General v. Bussinger. Der Knabe erhielt die Namen Wilhelm Emil.

Dürrenz-Mühlacker, 7. Jan. Eine gestern im Gasthaus zur Kanne gehaltene Vertrauensmännerversammlung der Volkspartei war nur schwach besucht. Der schon von der letzten Versammlung aufgestellte Kandidat, Brauereibes. Kieger aus Maulbronn, war nicht anwesend und hat endgültig abgelehnt. Da im Bezirk sonst keine passende Persönlichkeit zu finden ist, soll der Versuch gemacht werden, den Redakteur des Beobachters, Schmidt in Stuttgart, zur Annahme der Kandidatur zu bewegen.

Vom Fränkischen, 10. Jan. Schon seit mehr als einem halben Jahrhundert und bis zum heutigen Tage noch ist es im Bezirk Gerabronn und Hall in ländlichen Kreisen vielfach der Brauch, auf das Christfest statt des Tannenbaums ein blühendes Kirschkäuzchen, einen blühenden Holder- oder Fliederstrauch ins Zimmer zu stellen. Das Verfahren zur Gewinnung solch blühenden Zimmerschmucks ist sehr einfach: Man schneidet 4-6 Wochen vor dem Christfest von einem tragbaren Kirschaum oder den vorgenannten Straucharten mehrere schöne und starke Ästchen ab und stellt solche in einem Topf im Zimmer auf. Der Topf wird täglich mit warmem Wasser angefüllt; bald treiben die Knospen und Blättchen, und gegen den Christtag hat man die Freude, ein blühendes Käuzchen oder einen blühenden Strauch im Zimmer zu haben.

Von der bayerischen Grenze, 9. Jan. In Lengsfeld ereignete sich vor einigen Tagen ein schrecklicher Unglücksfall. Die Frau des dortigen Arztes Busse lag krank im Bette und las in einem Buche. Durch eine Bewegung derselben fiel die Erdölampe, welche auf einem Tische neben dem Bette stand, um, und im Augenblick stand das Bett in Flammen, wodurch die Frau so starke Brandwunden erhielt, daß sie kurze Zeit darauf starb.

Kochendorf, 8. Jan. Beim Bau einer Wasserleitung in dem freiherrl. v. Bauh'schen Schlossgarten wurde etwa 1 Meter unter der Oberfläche ein sehr hartes Gemäuer entdeckt, nach dessen Durchstoßung man auf einen unterirdischen Gang stieß, durch dessen Auffinden sich ein uraltes Gerücht zu bestätigen scheint, wonach das Thalschloß mit dem Bergschloß durch einen unterirdischen Gang verbunden gewesen sein soll.

Mannheim, 6. Jan. (Auch ein Zeichen der Zeit) Bei einem Neubau im bessischen Landeshospital Hoheim wurde u. a. auch die Schlosserarbeit im Submissionswege vergeben und darauf fünf Angebote gemacht, die zwischen 40 000 M. und 16 000 M. variierten. Die Arbeit, zu welcher nach den äußersten Preisnotierungen für ca. 28 000 M. Eisen nötig ist, und die einen Zeitaufwand von zwei Jahren erfordert, wurde dem Wenigstnehmenden für 16 000 M. zugeschlagen.

Mainz, 9. Januar. (Roman aus dem Leben.) Ein 15jähriges Mädchen trat vor 17 Jahren bei einer wohlhabenden Familie

in Dienst und erwarb sich durch seinen Fleiß und seine Treue in vollem Maße die Anerkennung und Zufriedenheit der Herrschaft. Etwa drei Jahre, nachdem das Mädchen hier in Dienst getreten, eroberte der Bursche eines hohen Offiziers das Herz des Mädchens, zwei Söhne waren das Resultat dieses Verhältnisses. Nach Ablauf seiner Militärlaufbahn kehrte der Bursche Mainz den Rücken, nicht ohne vorher der Geliebten nochmals ewige Treue zu schwören. Das Mädchen wartete Jahr um Jahr, daß der Kriegsmann sie heimführe, aber vergeblich, der Geliebte war verschwollen. Jetzt endlich nach 17 Jahren, kehrte der damalige Offiziersbursche als reicher Herr aus Südamerika zurück, fand die Braut noch bei derselben Herrschaft wie vor 17 Jahren und wird sie in den nächsten Jahren als Frau in sein selbstgegründetes, reiches Heim in Südamerika mitnehmen.

— Als unermüdete Skatspieler erwiesen sich vor einigen Tagen 3 Herren aus Erfurt, welche in einem Hotel in Gotha nachmittags 3 Uhr anfangen, einen Skat zu spielen und denselben erst am andern Tag abends 5 Uhr beendigten. Sie hatten also ununterbrochen 27 Stunden lang „gedreht“.

— Nachrichten von starkem Schneefall und von Kälte liegen aus ganz Deutschland vor. In Kassel hat es vom 3. ds. an 5 Tage ununterbrochen geschneit, wodurch zahlreiche Verkehrsstörungen verursacht worden sind. Im Habichtswald liegt der Schnee fast überall 2 Fuß hoch, auf dem Rhöngebirge überall 70 cm; ungeheure Schneemassen haben sich auch im Odenwald, Spessart und Vogelsberg angehäuft. Im Harz liegt der Schnee bis zu 2 m hoch; aus Köln und Bingen wird gemeldet, daß die Schiffahrt auf dem Rhein ganz eingestellt ist. Rhein, Main und Nahe führten starkes Treibeis. Die fliegenden Brücken über den Main sind abgebrochen, und da eine feste Brücke zwischen den beiden 6 Stunden von einander entfernten Städten Korbheim und Frankfurt nicht besteht, so muß Frachttour, das über den Main soll, den Weg über der dortigen festen Brücken nehmen.

Sarskirchen (Elb.), 6. Jan. (Ein weinspendender Brunnen.) Eine fast ungläubliche, aber doch wahre Begebenheit, die lebhaft an die Hochzeit von Kanaan erinnert, hat sich hier zugetragen. Am Sylvesterabend wurde die Magd des hiesigen Pfarrers einmal in den Keller geschickt, um am dort befindlichen Brunnen einen Eimer voll Wasser zu holen. Als die Frau Pfarrer nun von dem Wasser nehmen wollte, war es wirklich roter Wein. Die Magd wurde nun zur Rede gestellt, behauptet aber freisinnig und fest, das Wasser am Pumpbrunnen geholt zu haben. Der Pfarrer und die Frau wollten sich nun persönlich überzeugen und begaben sich in den Keller, erstaunten aber aufs höchste, als bei jedem Stoß immer wieder Wein heraus kam. Man konnte sich die Sache nicht anders erklären, als daß dem dicht daneben wohnenden Konsumwirt ein Faß roter Wein in den Keller gelaufen sei, der dann in den Brunnen gezogen ist. Der Wirt leugnet aber beharrlich, wahrscheinlich aus Furcht vor Spott. Heute, nach fast 8 Tagen, läuft immer noch roter Wein aus der Pumpe.

München, 2. Jan. Unter der Ueberschrift: „Der Hund als Verräter“ erzählen die „Münchn. Neuest. Nachr.“ folgende Ge-

sichte: Im Oktober 1894 knüpfte ein angeblich im staatlichen Finanzdienst stehender „Offiziant“ mit einem Mädchen ein Verhältnis an und wußte es durch Heiratsversprechen zur Hergabe eines bedeutenden Darlehens zu veranlassen. Als er längere Zeit sich nicht mehr sehen ließ, erfuhr das Mädchen durch Nachforschungen, daß Name, Stand und Adresse des Bräutigams falsch waren. Heute nachmittag begegnete das Mädchen dem Pseudo-Offizianten auf dem Marienplatz, hielt dessen großen Bernhardinerhund an und ging mit dem Hund auf einen Gendarm zu. Im selben Augenblicke ergriff der Herr des Hundes schleunigst die Flucht und verschwand. Das Mädchen übergab nun den Hund, der ohne Zeichen war, einem Sicherheitsbeamten. Dieser überließ sich der Führung des Tieres und kam auf diese Weise in ein elegantes Haus, woselbst der Besitzer des Hundes in der Person eines verheirateten, im Besitze zahlreicher Kinder befindlichen Kaufmanns ermittelt wurde.

Berlin, 9. Jan. Der Kaiser hielt am gestrigen Herrenabend einen mehr als zweistündigen Vortrag über die Entwicklung verschiedener Marinen und gab eine glänzende Schilderung der Schlacht am Jalufluß. Machen Sie Bismarck, dem Begründer unserer Kolonialpolitik, zu seinem 80. Geburtstag die Freude, die für die Flotte geforderten notwendigen Summen zu bewilligen. Bei der Tafel saß Präsi. v. Levetzow rechts, der Abg. Graf Hompesch (Zentr.) links vom Kaiser. Der Kaiser äußerte auch, das Fehlen der Inschrift „Dem deutschen Volke“ auf dem Reichstagsgebäude sei nicht seine Schuld, er habe davon erst durch die Zeitungen Kenntnis bekommen.

Berlin, 8. Jan. (Vom Fürsten Bismarck.) Der „Vokalanzeiger“ meldet: Maler Prof. Lenbach, der kürzlich beim Fürsten Bismarck weilte, erschien dieser Tage beim Reichskanzler Fürsten Hohenlohe, um ihm die Grüße des Alt-Reichskanzlers zu überbringen und ihm zu sagen, daß man in Friedrichsruh seinem angekündigten Besuche mit Vergnügen entgegenstehe. Ueber den Gesundheitszustand Bismarcks sagte Lenbach, das Allgemeinbefinden sei zwar gut, doch sei Bismarck infolge des Todes der Fürstin noch immer sehr angegriffen, und zuweilen scheine er jedes Interesse für seine Umgebung verloren zu haben. Infolge dessen werde Fürst Bismarck zum Geburtstag des deutschen Kaisers in Berlin nicht erscheinen, wie er ursprünglich gedacht habe. Fürst Hohenlohe selbst glaubt, seinen Besuch bei Bismarck erst nach der zweiten Lesung der Umsturzvorlage im Reichstage machen zu können.

— Die Sonntagruhe für die Industrie, welche in der jüngsten Gewerbeordnungs-Novelle vorgesehen ist, und deren bisheriges Ausbleiben mehrfach Beunruhigung hervorgerufen hat, wird, wie die „K. Volksz.“ aus bester Quelle vernimmt, zum 1. April 1895 nunmehr voraussichtlich mit Sicherheit eingeführt werden können. Die Arbeiten im Reichsamt des Innern, welche der Einführung vorhergehen mußten, sind beendet. Es handelt sich um ein außerordentlich schwieriges und umfangreiches Werk, dessen Fertigstellung naturgemäß längere Zeit in Anspruch nahm. Die Entscheidung des Bundesrates über die Einführung steht unmittelbar bevor, und dann darf man wohl auch die notwendigen Veröffentlichungen in Kürze erwarten.

Neurode i. Schlesien, 8. Jan. (Merkwürdiger Jagd-Unfall.) Bei Königswalde wurde bei einer Jagd ein Treiber unter seltsamen Umständen erschossen. Der Treiber trug einen erlegten Hasen auf dem Rücken, als er in die Nähe eines sonst guten aber kurzschäftigen Schützen geriet, der auf den Hasen, ohne den Treiber wahrzunehmen, einen Schuß abgab. Der Treiber wurde so unglücklich getroffen, daß er bald im hiesigen Krankenhaus starb. Der Getötete war verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

Aus der Schweiz, 28. Dezbr. Sieben Jahre lang unschuldig im Zuchthaus gefesselt hat der solothurnische Bürger Viktor Misteli von Aeschi. Auf trügerische Anzeichen und irrtümliche Aussagen hin wurde, wie die „Basler Nachr.“ erzählen, der Vermisste im März 1881 schuldig erklärt, am 4. Oktbr. 1880 sein Haus angezündet zu haben, und zu einer Zuchthausstrafe von sieben Jahren verurteilt, die er auch vollständig abgesehen hat. Erst vergangenen Sommer bekannte sich ein gewesener Mietsmann Misteli, ein Kaver Stampfi, der bald darauf starb, als Urheber der Brandstiftung, worauf eine Revision des Prozesses folgte, die vor dem

Schwurgericht in Solothurn mit der nachträglichen Freisprechung des unschuldig Verurteilten endigte. Für seine Entschädigungsansprüche wurde der hart geprüfte Mann an den Zivilrichter gewiesen.

— Ein gewisser Carton, welcher mit zwei Genossen vor kurzer Zeit in Monte Carlo eingetroffen war, hatte daselbst einen Betrag von 400,000 Lire an der Spielbank verloren. In einer Nacht drangen nun, wie das N. Wien. Tgbl. berichtet, die aller Mittel entblößten Spieler durch ein Küchenfenster in das Palais der als Millionären bekannten Frau Octavia de la Goulette, ermordeten diese, sowie ihr Dienstmädchen, und raubten bares Geld und Juwelen im Werte von 200,000 Lire. Es gelang drei Stunden nach der That, Carton zu verhaften, während seine Komplizen nicht ergriffen wurden. Der Verhaftete bei welchem von den geraubten Gegenständen nichts aufgefunden wurde, verweigerte entschieden die Nennung der Namen seiner Spielfessellen.

— In Südfrankreich ist eine solche Menge Schnee gefallen, wie es sich die ältesten Leute nicht zu erinnern vermögen. Der Hilfszug, der mit 100 Mann Soldaten von Tarascon

abging, um das durch eine Lawine verschüttete Bergdorf Orlu wieder auszugraben, blieb im Schnee stecken und mußte nach 8stündiger vergeblicher Arbeit umkehren. Man hat nun der schwer heimgesuchten Ortschaft von dem Badeorte Uz aus Hilfe zu bringen versucht. Auf der Bahnstrecke zwischen Uz und Tarascon stecken 4 Lokomotiven im Schnee. Die Südbahn hat einen Schneepflug von besonderer Stärke dorthin geschickt. In der Nähe von Uz ging eine zweite Schneelawine auf das Dorf Bozerques nieder, wobei 5 Personen den Tod fanden und ebenso viele verletzt wurden. In Aulus verschüttete eine Lawine 10 Scheunen, in denen auch Vieh untergebracht war, und tötete einen Gärtner. Der Weiler Labache, der etwa 40 Einwohner zählt und ebenfalls in Lawinengefahr schwebte, wurde nach mehrstündiger Arbeit unter fast übermenschlicher Anstrengung geräumt, wobei durch den stellenweise 2–3 Meter hoch liegenden Schnee Tunnels gegraben werden mußten. In Perpignon liegt der Schnee in der Stadt so hoch, daß die Pferdebahnen genötigt werden, die Fahrten einzustellen. Auch in Spanien fielen außerordentliche Schneemassen.

Herzenskämpfe.

Roman von Theodor Schmidt.

Nachdruck verboten.

6

„So sage mir doch nur, woran es Dir fehlt!“ sprach Jener weiter, „selbst eine schöne, junge Frau kannst Du haben — Du brauchst nur zuzugreifen.“

Des Grafen Antlitz verfinsterte sich bei diesen Worten nur noch mehr.

„Alles, was Du sagst, ist ja sehr wahr, mein Freund,“ versetzte er, „und doch kann ich Dir versichern, daß ich gern Titel, Rang, Reichthum und Alles, was ich in dieser Welt besitze, hingeben würde, wenn ich dadurch frei von einer gewissen Fessel würde!“

„Frei! — wovon?“ fragte Herbert erstaunt.

Der Graf erwiderte nichts, und die Züge seines Gesichts nahmen einen ernsteren Ausdruck an.

„Freund,“ hub er nach einer kurzen Pause wieder an, „hast Du mir einmal so viel gesagt, so vertraue Dich mir ganz an und sage mir, was Dich bekümmert.“

„Das will ich Dir sagen,“ entgegnete der Graf, „ich weiß ja, Du bewahrst mein Geheimnis treu in Deiner Brust. Sieh, ich soll ein Mädchen, ein gutes, lebenswürdiges edles Mädchen, heiraten, während ich eine Andere leidenschaftlich liebe.“

„Das ist eine schlimme Geschichte,“ sprach Herbert von Kaltorn nach längerem Ueberlegen; „ich dachte, Du wolltest nächstes Jahr Deine Cousine Melanie von Selten heiraten?“

„So ist es auch bestimmt,“ versetzte der junge Graf mit einem tiefen Seufzer, „und wenn es nicht Unrecht ist, ein Mädchen zu heiraten, wenn einen das Gesicht eines andern weder bei Tag noch bei Nacht verläßt, wenn das nicht Unrecht ist, dann wird Melanie nächstes Jahr auch meine Frau.“

„Aber sprich, in wen auf der Welt hast Du Dich denn so leidenschaftlich verliebt?“ fragte Herbert.

„Ja, wenn ich Dir das sagen könnte,“ gab der Graf seufzend zur Antwort, — „in

eine Freie, in eine entzückende, namenlose Erscheinung.“

„Aber das ist ja Thorheit — wo sahst Du sie?“

„Das will ich Dir sagen,“ erwiderte der Graf.

Und er erzählte seinem Freunde ausführlich von seiner Begegnung in den Bergsdorfer Wäldern.

„Und Du kennst nicht ihren Namen? Wo ist nicht, wer sie war?“ fragte Herbert, als Jener schwieg.

„Nein, im Walde begegnete ich keiner lebendigen Seele, die ich hätte darnach fragen können, und die junge Dame selbst wollte ich nicht nach Namen und Stand fragen, denn dies kam mir bei der ersten Begegnung frech vor.“

„Was gedenkst Du nun zu thun?“

„Was kann ich thun?“ erwiderte Curt von Roddeck ungeduldig; „ich muß mich in mein Schicksal fügen; ich muß suchen, sie zu vergessen und Melanie heiraten.“

„Das wäre aber nicht edel gehandelt; Deine Cousine verdient ein ganzes Herz.“

„Es bleibt mir nichts Anderes übrig. Doch genug davon; ich habe Dir mein Geheimnis anvertraut, nun trage es eine Weile geduldig mit mir. Wir Roddecks sind nun einmal dazu verurteilt, unglücklich zu lieben.“

Die Gräfin von Roddeck, Curtis Mutter, hatte es sich in den Kopf gesetzt, ihr Sohn müsse ihre Nichte, Melanie von Selten, der sie von ganzem Herzen zugethan war, heiraten. Melanie war elternlos und schon früh als junge Waise in das Haus ihrer Tante gekommen und von dieser erzogen. Beide Kinder, Melanie sowohl wie Curt, waren in derselben Idee aufgewachsen.

Frau von Roddeck sprach thörichterweise öfter von der Zeit, wo Melanie Curtis Frau sein würde; diese liebte ihren Vetter und hatte keinen Gedanken, keinen Wunsch, der sich nicht auf ihn bezog, während Curt das Ganze für eine „abgemachte Sache“ hielt. Sehr charakteristisch war eine Bemerkung, die er eines Tages machte, als er mit einigen Freunden über die Zukunft sprach.

„Ich brauche mir einmal keine Mühe bei den Damen mit Hofmachen zu geben,“ sagte er, „Ihr wißt ja, ich heiratete meine Cousine Melanie.“

6. Capitel.

Curt von Roddeck war stets höflich und lebenswürdig gegen seine Cousine, und als seine Mutter ihm eines Tages sagte, daß es nun wohl Zeit für ihn sei, zu heiraten, da warb er bei Melanie in aller Form um deren Hand; doch da der junge Graf noch ein Jahr seine volle Freiheit genießen wollte, hielt man auch noch mit der Veröffentlichung der Verlobung zurück.

Als Curt einst aber von einer weiten Tour in die Berge zurückkehrte, nahm Melanie von Selten eine große Veränderung an ihm wahr. Er hatte seinen heiteren, frohen Sinn verloren, der ihn sonst nie in Stich ließ, und oft gab er sich dumpfem Brüten hin, aus dem nichts ihn zu reißen vermochte.

Er war freundlich und gütig gegen seine Mutter und seine Braut; gegen alles Andere aber schien er gleichgültig geworden; er hatte für nichts mehr Interesse, an nichts mehr Vergnügen.

(Fortsetzung folgt.)

— Wie soll man im Winter den Vögeln füttern? Nicht im Schnee; das Futter geht zum großen Teil verloren und wird naß. Man verberge in einem Gebüsch ein Brettstückchen, und auf dieses streue man Futter. Mangelt Gebüsch in der Nähe, so stelle man das Brett sonst wo hin, oder man gebe acht auf Kagen! Wenn man neben das Brett einige Reisler oder Dornen steckt, so können die Vögel leicht entfliehen, wenn die Kage ihnen nachstellt. Als Futter reiche man nie Brot, welches schon gar nicht. Wenn Brot naß wird, wird es sauer und Vögel gehen daran zu Grunde. Das beste, das heißt zuträglichste Futter ist: Haussamen, gebroch. Haserlkörner, Ruskörner, Sonnenblumen- oder Kürbiskörner, kleine Stückchen Speck.